

Meditation
Eröffnungsgottesdienst am 1. Advent (29.11.2009)
um 17 Uhr zum Jahr der Stille
im Stadtkloster Segen mit der Communität Don Camillo,
Ev. Kirchgemeinde Prenzlauer Berg Nord

„ ... Wind und Wellen sind IHM gehorsam... da ward es still.“

Markus 4, 35- 41

Diesem Eröffnungsgottesdienst zum Jahr der Stille liegt eine Begebenheit aus dem Leben Jesu mit seinen Jüngern zugrunde - die Beziehung zueinander in einer kritischen Situation.

Der Künstler, Sieger Köder, hat dieses Erlebnis gestaltet. Viele von ihnen kennen bestimmt dieses Bild. Ich bitte sie, es für sich selber einmal anzuschauen. Sie schauen einfach erst einmal, nehmen wahr, was sie dabei anspricht, herausfordert, in Frage stellt. Ich werde anschließend den Bibeltext lesen.

Und am Abend desselben Tages sprach Jesus zu ihnen: „Lasst uns hinüberfahren.“ Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm.

Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, so dass das Boot schon voll wurde.

Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sie sprachen zu ihm: „Meister, fragst du nicht danach, dass wir umkommen?“

Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: „Schweig und verstumme!“ Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille.

Und er sprach zu ihnen: „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“

Sie aber fürchteten sich sehr und sprachen untereinander:

Wer ist der? Auch Wind und Meer sind ihm gehorsam!

Sie alle haben das eindrückliche Bild, gestaltet von Sieger Köder mit dem Titel „Sturm auf dem See“, jetzt miteinander angeschaut, und den Bibeltext dazu gehört. Jetzt schauen Sie noch einmal auf den Text und unterstreichen sich das Wort, den Satz, der Sie angesprochen hat. Ich möchte gerne mit ihnen nun gemeinsam weitere Eindrücke sammeln sowie den ein oder anderen Aspekt anschauen.

In einem kleinen Kreis, in dem wir miteinander bereits dieses Bild betrachtet haben, waren viele zunächst erschrocken und sagten:

„Was - so ein Bild zur Eröffnung des Jahres der Stille?“

Der äußere Eindruck, die harten Kontraste - fast wie ein schwarz-weiß Bild -, die starken Farben, die Gesichtsausdrücke voller Angst, das gebrochene Ruder, der gebrochene Segelmast, das vergebliche Ausschöpfen des Wassers aus dem Boot - das alles vermitteln mehr Bedrohung und Unruhe als Lebenskraft oder gar Stille. Es stimmt. Bis auf den Mann im Bug des Bootes, schlafend.

Der Blick des Betrachters wird von der Mitte, dem Ort der größten Unruhe und Verzweiflung zu diesem hellen Punkt im Bug hingelenkt. Es ist der einzige Ort, der Stille und der Frieden ausstrahlt. Gleichzeitig wirkt diese Szene mitten in der Bedrängnis eher fremd und unwirklich.

Aber - der dort schläft ist der, der von sich sagen konnte:

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“. Das spürt auch der heutige Betrachter. ER kann schlafen, während die Jünger durch die Bedrohung und den bereits entstandenen Schaden um ihr Leben bangen. Das ist ihre Wirklichkeit.

Oder - ist es nur die Wirklichkeit vor der Wirklichkeit?

Schauen wir weiter. Wir haben dabei die Frage der Jünger im Ohr, die ganz am Ende des Berichtes steht: Wer ist der?

Die Antwort lautet doch:

– ER ist der Sohn einer jungen Frau, ein sehr jungen Frau - ihr Name: Maria. Sie hatte den Mut - nach Rückfrage und aus eigener Überlegung heraus - von ganzem Herzen zu sprechen: „JA, ich bin des Herren Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast“. Das war Glaube. So wurde in ihr neues Leben geschaffen.“ Christ, der Retter ist da“. ER kam zur Welt. Ein Schöpfungsakt des Heiligen Geistes. Maria ließ es zu. Sie glaubte und fürchtete weder Wind noch Wellen von Entrüstung, Nachfragen und möglichen rechtlichen Behinderungen.

– Und sein himmlischer Vater sagte über IHN: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören.“

Dieser Jesus war mit ihnen im Boot.

Mit dem heutigen 1. Advent beginnen wir uns auf Weihnachten vorzubereiten. Wir gedenken der Geburt dieses Mannes, von dem seine Jünger trotz langer, gemeinsamer Zeit und der Bewältigung dieser unmittelbaren Bedrohung auf dem See nur voller Angst fragen konnten: „Wer ist der?“

Eine Frage im Blick auf die aktuelle Situation, die mir bei der Betrachtung kam: Sind die bedrohlichen Stürme und Wellen in unserer Gesellschaft, in den menschlichen Beziehungen, in der Politik und Ethik heute nicht die Folge dessen, dass in unserer Gesellschaft der abgelehnt wird, dem tatsächlich Sturm und Wellen gehorchen?

Zurück zu den Jüngern im Boot.

Sie erleben mit Jesus den Sturm der Naturgewalten. Sie haben sein schöpferisches Handeln mehr als einmal erlebt sowie sein tiefes Vertrauen zu Gott, dem Schöpfer, zu dem ER Vater sagen konnte, der IHN als seinen lieben Sohn bezeichnet hat.

Aber als nun die Wellen ins Boot schlagen und sie alle miteinander persönlich in eine lebensbedrohliche Situation geraten - da sind alle bisherigen Erfahrungen mit Jesus wie vom Wind verweht.

Das alte, ich denke in uns allen steckende, Überlebensmuster wirkte mit der ihm eigenen Dynamik: Der Versuch mit eigener Kraft der Bedrohung begegnen zu wollen. Aber der Mastbaum zerbricht, kein Segel kann den Wind einfangen und das Boot voranbringen, auch das Ruder zerbricht, mit dem noch etwas Steuerung möglich gewesen wäre und das Schöpfgefäß ist viel zu klein, um die einbrechenden Wellen zu stoppen. Sie spüren voller Angst und Unruhe ihre Grenze und die Kräfte der entfesselten Natur.

Aber erst nach dieser Grenzerfahrung verbunden mit ihrer Lebensangst, die ihnen ins Gesicht gemalt ist, erinnern sie sich an ihren Meister im Bug des Bootes, schlafend - Frieden und Stille ausstrahlend.

Die vorwurfsvolle Frage eines der drei – gegen den Sturm - hinaus geschrien zu Jesus hin, zugleich mit seinen Armen wachrüttelnd, hören wir förmlich.

Ist das nicht oft die Reaktion von uns Menschen Gott gegenüber – vorwurfsvoll, „wachrüttelnd“ statt erwartungsvoll aussprechend: „ Du bist unsere Hilfe“. Was für ein Gottesbild, was für ein Jesusbild ist im Herzen der Jünger damals und vieler Christen heute, die noch immer so vorwurfsvoll meinen Jesus bestürmen zu müssen.

Obwohl die Jünger soviel an Hilfe, ja selbst an Wundern erlebt hatten, reagieren sie voller Unruhe im Herzen - die ihnen sogar ins Gesicht geschrieben ist.

Warum erinnern sie sich nicht in solcher Herausforderung an das machtvolle Eingreifen ihres Herrn bisher? Verzagen, Lebensangst mitten in der Gegenwart Jesus sind wirklich Ausdruck von Kleinglauben.

Deshalb ist die Frage Jesu berechtigt: „Habt ihr noch keinen Glauben?“

Er ist doch da, er ist doch gegenwärtig und das bis heute.

„Ich bin bei euch alle Tage..“ glauben wir das?

Die Hoffnung war im Boot. Es bedurfte nur des hoffnungsvollen Ansprechens. Aber selbst das angstvolle Ansprechen hatte Jesu Herz berührt. Wo Jesus Stille erschaffen kann, wird ER es tun und schöpferisch Neues kann kommen.

Wir erinnern uns an das Schöpfungswort mitten im Sturm.

Jesus spricht: „**Schweig und verstumme.! Und der Wind legte sich, und es entstand eine große Stille.** „

Seine Worte hatten die Natur erreicht. Die Bedrohung war unmittelbar beendet.

Aber seine schöpferischen Worte und deren Folge - die große Stille - war in den Herzen der Jünger nicht angekommen. Im Herzen seiner Jünger blieb das Chaos, denn sie fragen voller Angst: „Wer ist dieser?“

Sie hatten das Chaos schon so verinnerlicht, dass selbst wo es äußerlich besiegt war, in den Herzen derer, die zur Krone der Schöpfung gehören, noch weiter wirkte und den Blick auf die Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit eingetrübt blieb.

Was hätte geholfen? Auf die Spitze des Bootes zu schauen. Der Blick von der sichtbaren Wirklichkeit zur Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit, zu dem hin, dem Wind und Wellen gehorchen.

Wo wir mit unseren begrenzten Möglichkeiten aufhören Grenzen überschreiten zu wollen, können sich zum einen unsere Möglichkeiten in den gegebenen Grenzen entfalten und was darüber hinaus geht, was darüber einstürmt, wird ER mit seinen Möglichkeiten begegnen. So sorgt ER für Stille, für die Balance in unserem Leben. Sein schöpferisches Handeln ist die Voraussetzung, dass Stille im Herzen entstehen kann und aus dieser neu gewordenen inneren Haltung unser Tun entspringt.

Stille verhilft darüber hinaus die eigene Grenze zu akzeptieren, sich vertrauensvoll an den wenden, dem Wind und Wellen gehorsam sind - wofür Wind und Wellen in unserem Leben auch stehen mögen. Dieser Lebensstil ist zugleich Ausdruck von Gott-Vertrauen, von Glauben. Da kann dann nachgesprochen werden, was der Psalmbeter erfahren hat: „Meine Seele ist Stille zu Gott, der mir hilft“ (Ps. 62, 2).

Diese Haltung entspricht auch der, der Maria. Dahin möchte Jesus seine Jünger bringen, damit er ihnen gemeinsam geben kann, was er vom Vater erhalten hat: Vollmacht. Vollmacht, die immer wieder Stürme des Lebens zum Schweigen bringen kann, das Leben zur Stille führt und die Seele gestillt wird.

Der Klang der Stille tönt Gottvertrauen - Glaube, Hoffnung, Liebe - so dass immer wieder Neues vom Himmel auf die Erde kommen kann, wie der Friede und die Freude, die in der Weihnachtsbotschaft verkündigt werden.

Aus der Stille leben, die ER geschaffen hat, ist ein Lebensstil, der sich nicht aus der Forderung des Tages überfordern lässt, der nicht der Versuchung unterliegt mit eigenen Möglichkeiten zu schaffen, was nur der Schöpfer kann.

Kleinglaube versetzt in rastloses Tun.

Stille dagegen verhilft zum Gottvertrauen, "sei still dem Herrn und warte auf ihn"

(Ps. 37, 7)

Stille hilft zu Nachhaltigkeit. Und der Vertrauende, der aus der Stille leben kann, rastet mitten im Sturm der Ereignisse, wie Jesus im Bug des Schiffes.

So ist das Jahr der Stille in den Ereignissen unseres Lebens, in unserer Gesellschaft... eine Möglichkeit, dem Frieden Raum zu geben, Neues werden zu lassen, zu erfahren dass Jesus stets Wind und Wellen gebieten kann und er das schöpferische Wort mit Vollmacht ausspricht, das Stille hervorbringt. Diese Stille setzt schöpferische Kräfte frei.

Das Jahr der Stille, auch ein Jahr um für die eigene Mitte zu sorgen, aus der heraus alles wächst.

Das Jahr der Stille, eine Übungsmöglichkeit, auf Verheißungen schauend zu leben, zu sprechen und zu handeln, denn aus der Stille wächst das Gottvertrauen, das Wind und Wellen stand hält.

Ein Jahr der Stille, die Chance des Innehaltens:

Zeiten des Neubeginns, der Neubesinnung, der Neuorientierung, des größeren Vertrauens zu Jesus, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden.

Das ist die Hoffnung für uns alle in diesem Jahr - auch wenn es manchmal so ausschauen mag wie bei den Jüngern im Boot.

Amen